



Abend-

Zeitung.

96.

Donnerstag, am 22. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Schriftproben.

Thomas. (Nach Joh. 20.)

Er stand auf jenem stillen Hügel,
gewölbt zu des Erlösers Grab';
die Schwermuth lieh' ihm ihren Flügel,
die Freude nimmer ihren Stab.
Aus seinem Auge flossen Zähren,
wie sanfte Freundeslieb' sie weint:
den süßen Schmerz nur wollt' er nähren,
der in sich Leid und Lust vereint.

Er hat ihn je und je geliebet
als seinen Lehrer, seinen Herrn:
sein Scheiden ist's, das ihn betrübet,
„mit ihm zum Tode zög' er gern.“
In inn'rer Seele solch Verlangen,
und solche Glut im tiefen Herz,
konnt' er auf Erden nichts empfangen,
die Sehnsucht hob ihn himmelwärts.

O heil'ge Liebe, Deine Flammen,
wer kennet und wer fast sie ganz!
Sie schmelzen Nah und Fern zusammen,
sind ew'gen Lichtes Himmelsglanz.
In Zweifeln wird die Liebe ringen,
doch fest und innig glaubet sie:
sie will zu dem Geliebten dringen,
denn außer ihm besteht sie nie.

Und als der Herr nun auferstanden,
aus Todesnacht ein heller Stern;
als alle Jünger ihn erkannten,
war Thomas einsam, ach! und fern!
Er hat allein ihn nicht gesehen,
der seine ganze Seele füllt;
und all' sein Drang, sein heißes Flehen
blieb unerkant und ungefüllt.

„Und eh' ich nicht ihn selber sehe,
„der herben Wunden bitt're Quaal,

„an seiner Seite prüfend stehe
„und schau' des Speeres tiefes Maal,
„will ich nicht hoffen und nicht glauben!“
Die Hoffnung ist's, die aus ihm spricht,
der Glaube wird ihm fest verbleiben:
sein Zweifel ist nur Zuversicht.

Die Tage zieh'n in goldne Ferne,
sein Herz ist still, es liebt so treu.
Er fragt das heil'ge Heer der Sterne,
ob droben der Erlöser sey?
Kein Wort ertönet seinen Fragen,
kein Trost erheitert seinen Blick —
er kann nur lieben, hoffen, zagen:
doch bald erblüht ihm hohes Glück.

Schon nah't der Abend still und milde,
die Jünger kommen allzumal,
ein hoher Bund, im schönen Bilde
zu feiern des Erlösers Mahl.
Und wie sein Leib für sie gegeben,
so reichen sie sich sanft das Brot;
Ein Kelch, d'raus fließet Heil und Leben,
vereint sie fest für Freud' und Noth.

Wo Herz an Herzen hülfreich schläget
in seiner Liebe, seiner Treu';
nicht Eigensucht, nicht Stolz sich reget,
ist seine Gegenwart stets neu.
Der für die Welt den Tod gelitten,
gebaut der Tugend himmlisch' Reich:
tritt Jesus ein in ihre Mitten
und grüßet: „Friede sey mit Euch!“

So sollt' ihn Thomas selber sehen,
der herben Wunden bitt're Quaal;
an seiner Seite prüfend stehen
und schau'n des Speeres tiefes Maal!
Getröstet, selig, hoch erneuet,
ruft er in hehrer Andacht Sinn:
„Mein Herr, mein Gott!“ und neu geweiht
sinkt er anbetend vor ihm hin.